



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Italien im letzten Halbjahr 1870 : (Fortsetzung.)

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Wirthschaft, jede Seele, die sie deutscher Sittigkeit gewinnen, ein nicht verächtlicher Beitrag ist zum großen Werke: zum Schutze des geliebten deutschen Landes, als dessen treue, tapfere Markmannen sie sich täglich fühlen. Die letztere Partei ist leider in dem genannten Werke noch wenig geschildert und nur angedeutet in dem Kapitel „Wien fängt an zu lernen.“ — Der Verfasser kannte diese Partei eben noch nicht recht. Weder die wahrhaft asiatische Unsittlichkeit, die der Verfasser in ernstern Zügen schildert, noch der riesig entwickelte Finanzschwindel, der Tanz um das goldene Kalb ist einzige Richtung in unserem weltstädtischen Treiben.\*) Denn wer Wien heutzutage aufmerksam betrachtet, wird doch sehen müssen, daß jene Zuchtlosigkeiten und Krankheiten der Gesellschaft neben sehr achtungswerthem deutschen Patriotismus und rühriger geistiger Arbeit vorkommen und daß dieselben durch einen hoffentlich bald eintretenden religiösen Aufschwung mehr und mehr auf jenen Sumpf beschränkt werden dürften, in dem sie in allen Großstädten vegetiren. Aber freilich müssen ein ernsteres Wesen, eine wahre Staatsgesinnung, Zucht und Achtung vor dem Gesetze Platz greifen, ganz anders, als in unsern bisherigen Uebergangszuständen möglich war. Einen schönen Blick in Wiens Zukunft thut der Verfasser des obengenannten Buches am Schlusse desselben. Als eine Wacht der völkerliebenden deutschen Cultur und Bildung sieht er Wien, als Vormauer des weltmächtigen, aus der Asche einer tausendjährigen Vergangenheit zu neuem ruhmvollen Leben wieder erstandenen deutschen Reichs! Mit diesen Gedanken des begeisterten Verfassers schließen wir unseren Bericht, indem wir ihm nüchtern zurufen: Ja, Wien hat eine Zukunft, aber es muß noch viel lernen, vor Allem wahre deutsche Frömmigkeit und reine Sitte! — Es sehe nach Deutschland, nicht nach Pesth oder Paris! A. H.

## Italien im letzten Halbjahr 1870.

(Fortsetzung.)

Endlich einigte man sich im Ministerium, nachdem Alles aufgeboten worden war, um in diesem kritischen Augenblicke einer Ministerkrisis vorzubeugen. Da die Regierung annahm, die September-Convention sei mit dem Wegfall des andern Contrahenten hinfällig geworden, denn nicht mit Frankreich als

\*) Es mag erlaubt sein, hier auf eine charakteristische Schrift: F. A. Reinhold, die Gefahren für die Sittlichkeit unserer Jugend, Wien, Ver'sche Universitätsbuchhandlung, hinzuweisen.

Staat, sondern mit Napoleon persönlich sei sie abgeschlossen worden, wurde beschlossen, das römische Gebiet und Rom zu besetzen und im Namen des italienischen Volkes den Parlamentsbeschuß, durch den Rom zur Hauptstadt des Königreichs erklärt worden war, nunmehr auszuführen. Am 6. September sollte Cadorna mit der Armee die römische Grenze überschreiten, es kam aber Gegenordre, über die man in Florenz sehr erbittert war, und wegen deren das Ministerium heftig angegriffen wurde. Man hatte wohl erfahren, daß Telegramme aus Paris eingegangen wären, wonach die neue Regierung Frankreichs die Kündigung der September-Convention so wenig übel genommen habe, daß sie zuerst telegraphirte: „Dépêchez-vous“ und dann zu erkennen gab, Italien sei ihr darin nur zuvorgekommen. Jules Favre entband zugleich Italien jeder Rücksicht auf die September-Convention. Der am 8. September gegebene zweite Befehl zum Einmarsch wurde trotzdem nochmals zurückgenommen. Am demselben Tage war der Graf Ponza di San Martino aus Florenz nach Rom gereist, um auf Befehl des Königs zuvor dem Papste ein eigenhändiges Schreiben desselben zu überreichen. Dieses lautete folgendermaßen:

„Heiligster Vater! Mit kindlicher Liebe, katholischem Glauben, italienischer Gesinnung und mit der Loyalität eines Königs wende ich mich, wie schon öfter, noch einmal an das Herz Eurer Heiligkeit. Ein Sturm von Gefahren bedroht Europa. Die Partei der kosmopolitischen Revolution, welche sich über den, Mitteleuropa verheerenden Krieg freut, steigert ihre Kühnheit und Verwegenheit und bereitet vornehmlich in Italien und in den von Eurer Heiligkeit regierten Provinzen den letzten Schlag gegen die Monarchie und das Papstthum vor. Ich weiß, Heiligster Vater, daß die Größe Ihres Gemüths nicht kleiner ist, als die Größe der Ereignisse; aber da ich ein katholischer und ein italienischer König bin und als solcher durch die Rathschlüsse der Vorsehung und den Willen der Nation zum Wächter und Beschützer der Schicksale aller Italiener ausersehen wurde, so fühle ich die Verpflichtung, im Angesichte von Europa und der Katholicität, die Verantwortlichkeit für die Aufrechthaltung der Ordnung auf der Halbinsel und die Sicherheit Eurer Heiligkeit übernehmen zu sollen. Die Gemüthsstimmung nun der von Eurer Heiligkeit regierten Bevölkerungen, und die unter denselben aus verschiedenen Gegenden gekommenen fremden Truppen sind ein Ferment fortwährender Agitation und Allen leicht erkennbarer Gefahren. Der Zufall oder ein Ausbruch von Leidenschaften können zu Gewaltthätigkeiten und zum Blutvergießen führen, das zu verhüten sowohl meine eigene, wie die Pflicht Eurer Heiligkeit ist. Es ist eine unausweichliche Nothwendigkeit für die Sicherheit Italiens und des Heiligen Stuhles, daß meine als Schutzwacht an den Grenzen stehenden Truppen nun jene Positionen einnehmen müssen, welche zum Schutze

Eurer Heiligkeit und der Aufrechterhaltung der Ordnung genügen. In dieser ausschließlich reinen Vorsichtsmaßregel wollen Eure Heiligkeit keinen feindseligen Act erblicken. Meine Regierung und meine Streitkräfte beschränken sich absolut nur auf eine conservative und beschützende Action der mit den Rechten der römischen Bevölkerung leicht vereinbarlichen Unverletzlichkeit des Papstes mit dessen geistlicher Autorität und mit der Unabhängigkeit des Heiligen Stuhles.

Wenn Eure Heiligkeit, wie ich nicht zweifle und wie Ihr geheiligter Charakter und die Großherzigkeit Ihres Gemüthes zu hoffen mich berechtigen, von dem gleichen Wunsche wie ich beseelt sind, jeden Conflict und jede Gefahr eines Gewaltactes zu vermeiden, so werden Sie mit dem Grafen Ponza di San Martino, dem Ueberbringer dieses Schreibens, der von Seite meiner Regierung mit den zweckmäßigsten Instructionen versehen ist, jene Maßregeln vereint feststellen, welche am besten zu dem ersuchten Ziele führen können. Erlauben mir Eure Heiligkeit, im gegenwärtigen für Italien, die Kirche und das Papstthum so feierlichen Momente zu hoffen, daß jener Geist der Güte, der sich in Ihrem Gemüthe für diesen Boden, der auch Ihr Vaterland ist, stets wirksam ausgesprochen hat, sowie die versöhnlichsten Gesinnungen, die ich mich stets bemühte, durch Thaten mit unerschütterlicher Beharrlichkeit zu beweisen, beide vereint, die nationalen Bestrebungen befriedigen und dem Haupt der Christenheit, umgeben von der Devotion der italienischen Bevölkerungen, ermöglichen werden, an den Ufern der Tiber einen ruhmvollen Sitz, unabhängig von jeder menschlichen Souveränität, auch ferner aufrecht zu erhalten.

Wenn Eure Heiligkeit Rom von den fremden Truppen befreien und auf diese Weise die Gefahr beseitigen werden, daß die Stadt zum Kampfplatz der Umsturz anstrebenden Parteien werde, so werden Sie ein bewunderungswürdiges Werk vollendet, der Kirche den Frieden wieder gegeben und dem über die Schrecken des Krieges entsetzten Europa gezeigt haben, wie man große Schlachten und unsterbliche Siege durch einen Act der Gerechtigkeit und durch ein einziges Wort der Liebe erringen könne! Ich bitte Eure Heiligkeit, mir Ihren apostolischen Segen verleihen und die Gefühle meiner tiefsten Verehrung entgegen nehmen zu wollen. Eurer Heiligkeit unterthänigster, gehorsamster und ergebenster Sohn

Florenz, 8. September 1870.

Victor Emanuel."

Der Graf Ponza war zugleich beauftragt, dem Papste folgende Vorschläge zu überbringen: 1) dem Papste verbleibt die Stadt Leo's mit der Souveränität und unbeschränkter Gerichtsbarkeit, 2) dem Papste verbleibt seine Civilliste ungeschmälert, 3) alle Nationen haben freien Zutritt zur Stadt Leo's, 4) alle kirchlichen Anstalten Roms werden neutralisirt und hängen nur von der Stadt Leo's ab, 5) die Gesandten beim päpstlichen Stuhle genießen

auch dann volle Immunität, wenn sie außerhalb der Stadt Leo's wohnen, 6) Immunität aller Cardinäle und ungeschmälerter Fortbezug aller ihrer Einkünfte, 7) Fortbezug aller Gehalte seitens sämtlicher Civil- und Militärbeamten, 8) Garantie der päpstlichen Staatsschuld, 9) absolut freie Ausübung der Functionen der Pfarrer und Bischöfe im ganzen Königreich und 10) Ausnahmegeetze für Rom bezüglich der Militärconscription, der Gemeindeverwaltung und der Fideicommissse.

Ueber die vielgenannte leoninische Stadt mögen hier einige Bemerkungen folgen: Nachdem die Sarazenen die Basilika geplündert hatten, die keine Schutzwehr hatte, da früher angefangene Mauern wieder abgetragen worden waren, ließ Papst Leo IV. in den Jahren 848 bis 852 das vatikanische Gebiet oder den Porticus des St. Peter so umschließen, daß die Mauer vom Hadrianeum den St. Peter umkreiste, dann herab bis zum Flusse reichte, unterhalb des heutigen Thors St. Spirito. Die Mauern waren fast 40 Fuß hoch und mit 44 Thürmen versehen. Weitere Ausbaue der Stadttheile haben die Mauern theilweise vertilgt und durchbrochen. Leo nannte den von diesen Mauern eingeschlossenen Theil die Civitas Leonina, wie auch über deren Thoren bezeichnet stand. Die Einweihung der Mauern wurde mit großen Festlichkeiten begangen; der Papst vertheilte große Geschenke.

Der Graf Ponza hatte durch das folgende Schreiben des Ministerpräsidenten besondere Instructionen erhalten:

Der Conseils-Präsident an den Grafen Ponza di San Martino. Florenz, 8. September 1870. Herr Graf! In dem feierlichen Augenblick, wo die Regierung des Königs berufen erscheint, sowohl durch die Interessen Italiens, sowie die des Heiligen Stuhles die erforderlichen Maßregeln zur Sicherung des nationalen Gebietes zu ergreifen, werden Sie beauftragt, mit einem Briefe des Königs sich nach Rom zu dem Papst-Souverän zu begeben. Der König als Beschützer und Garant der italienischen Bestimmung und als Katholik — im hohen Grade dabei interessirt, das Schicksal des Heiligen Stuhles und Italiens nicht Gefahren auszusehen, welchen der Muth des Heiligen Vaters nur zu sehr geneigt wäre sich entgegenzustemmen — fühlt der Katholizität und Europa gegenüber sich gedrungen, die Verpflichtung zu übernehmen, um die Ordnung auf der Halbinsel und die Sicherheit des Heiligen Stuhles unter seiner Verantwortlichkeit aufrecht zu erhalten. Die Regierung des Königs würde ihrer Aufgabe zuwiderhandeln, wenn sie, um einen Entschluß zu fassen, erst warten würde, bis die Agitation ernste Ereignisse und Blutvergießen herbeigeführt hätte. Wir beschränken uns darauf, unsere Truppen auf römisches Gebiet rücken zu lassen, wenn die Umstände dies uns als nothwendig erscheinen lassen, wobei wir die Besorgung der eigenen Administration der Bevölkerung, anheimstellen. Die Regierung des Königs wird mit ihrer

Macht sich absolut auf eine erhaltende und beschützende Action der unverjährbaren Rechte der Römer und jene Interessen beschränken, welche die katholische Welt an der vollständigen Unabhängigkeit des souveränen Papstes hat. Jede politische Frage außer Acht lassend, welche durch die freien und friedlichen Rundgebungen des römischen Volkes angeregt werden könnte, ist die Regierung des Königs fest entschlossen, die nöthigen Garantien für die geistige Unabhängigkeit des Heiligen Stuhls zu sichern und sie auch zum Gegenstande künftiger Verhandlungen zwischen Italien und den beteiligten Mächten zu machen. Sie werden dem Heiligen Vater begreiflich zu machen suchen, wie feierlich der jetzige Augenblick für die Zukunft der Kirche und des Papstthums ist. Das Oberhaupt des Katholicismus wird in der italienischen Bevölkerung eine tiefe Ergebenheit finden und an den Ufern der Tiber einen von jeder menschlichen Herrschaft geehrten und unabhängigen Sitz bewahren.

Se. Majestät wendet sich an den Pontifex mit der Zärtlichkeit eines Sohnes, mit dem Glauben eines Katholiken, mit den Gefühlen eines Königs, eines Italieners. Se. Heiligkeit wird im jetzigen Augenblick, wo die ehrwürdigsten Institutionen und der Frieden der Völker bedroht sind, die Hand nicht zurückweisen, die ihm im Namen der Religion und Italiens loyal gereicht wird. Genehmigen Sie u. s. w. Gez. G. Lanza.

In zwei Circularen des Ministers des Auswärtigen an die italienischen Vertreter bei den fremden Regierungen wurde die Kündigung des September-Vertrages angezeigt und es wurden die Schwierigkeiten auseinandergesetzt, die für Italien aus der Verzögerung der römischen Frage entsprungen sind. Die Circulare tragen das Datum vom 29. August und vom 7. September und sind nur eine ausführlichere Paraphrase des an den Grafen Ponza gerichteten Schreibens Lanza's. Visconti-Venosta versichert, daß Italien sich der vollen Verantwortlichkeit bewußt sei, die es gegenüber der ganzen katholischen Welt zu tragen haben werde, und eingedenk desselben mit den fremden Mächten sich ins Einvernehmen setzen werde, um gemeinschaftlich die geistliche Unabhängigkeit des Papstes sicher zu stellen.

Graf Ponza hatte mit dem Cardinal Antonelli conferirt und sich seiner Aufträge zu entledigen bemüht; aber Pius IX. wollte anfänglich ihn weder empfangen, noch in irgend eine Unterhandlung treten. Man hatte zwar keinen besonderen Erfolg von der Mission erwartet, doch sollten vor dem letzten Schritte alle internationalen Rücksichten gewahrt werden. Als die Audienz gewährt worden, hatte der Graf eine lange chiffirte Depesche nach Florenz abgehen lassen, welche das Resultat seiner Audienz meldete. Man erzählt, daß in Florenz Niemand im Stande war, die Depesche auch nur annähernd zu dechiffriren, da das päpstliche Telegraphenamt (ob im Auftrage, weiß man natürlich nicht) die Ziffern und Zeichen der Depesche derart ver-

stellt hatte, daß kein Schlüssel zur Deciffirung derselben taugte und erst die Ankunft des gleichzeitig mit der Depesche abgesandten Couriers abgewartet werden mußte, um etwas Näheres zu erfahren. Nach wenigen Tagen kehrte Graf Ponza nach Florenz zurück und brachte wohl eine Antwort mit, die aber sehr kurz und schneidend also lautete:

„Majestät! Vom Grafen Ponza di San Martino wurde mir ein Brief überreicht, welchen Ew. Majestät an mich richten wollte, allein er ist eines kindlich ergebenen Sohnes, der sich des Bekenntnisses des katholischen Glaubens und königlicher Gerechtigkeit rühmt, nicht würdig. Ich lasse mich auf die Einzelheiten dieses Briefes nicht ein, um nicht den Schmerz zu erneuern, den mir die erste Lesung verursacht hat. Ich preise Gott, daß er zugelassen hat, daß Ew. Majestät die letzten Tage meines Lebens mit Bitterkeit erfüllen. Im Uebrigen kann ich gewisse Forderungen nicht zugeben, noch mich den in diesem Briefe enthaltenen Grundsätzen anbequemen. Ich rufe Gott abermals an und überlasse seinen Händen meine Sache, die ganz die seine ist. Ich bitte ihn, Ew. Majestät viele Gnaden zu gewähren, Sie vor Gefahren zu bewahren und Ihnen seine Barmherzigkeit, deren Sie nöthig haben, zuzuwenden.“

Vom Vatikan, 11. September 1870.

Papst Pius IX. m. p.

Später erklärte der Papst, wie man sich in Florenz erzählte, er glaube nicht, daß die italienische Regierung gegen die päpstliche agitirt habe, um derselben den Rest des Kirchenstaates zu entreißen. Uebrigens habe er in Frieden zu sterben gehofft, ehe der letzte Fuß Landes in die Hände der italienischen Regierung gefallen wäre. Den Zusicherungen bezüglich der Freiheit seiner geistlichen Functionen lege er nicht mehr Gewicht bei, als den andern ihm gegebenen Zusicherungen und Garantien.

Nachdem die Truppen während des mehrmaligen Widerrufs ihrer Marschordre bis hart an die Grenzen gerückt waren, überschritten sie auf den dritten Befehl am 12. September dieselben an mehreren Punkten. Während an diesem Tage der Minister der Justiz und des Cultus an die bischöflichen Ordinariate des Königreichs ein Rundschreiben an die röm. Behörden schickte, in welchem er davon Mittheilung machte, daß die Truppen einrückten, ihnen die Zusicherung der ungeschmälerten Freiheit und des Schutzes für die geistliche Amtsübung gab, aber dringend warnte, irgend welche Versuche von Verleitung zum Ungehorsam und von Aufreizung zu machen, weil die Regierung gegen die Schuldigen mit aller Strenge vorgehen werde — erließ zu gleicher Zeit General Cadorna folgende Proclamation: „Italiener der römischen Provinzen! Der König von Italien hat mich mit einer hohen Mission betraut; euch ist vorbehalten, an der Ausführung derselben am wirksamsten mitzuarbeiten. Die italienische Armee, das Symbol und der Beweis der Eintracht

und Einheit Italiens, kommt zu euch, von brüderlichen Gesinnungen beseelt, um die Sicherheit Italiens und eure Freiheiten zu wahren. Ihr werdet Europa darthun können, daß die Ausübung aller eurer Rechte sich mit dem Respekt vor dem Heil. Vater, der Würde und der geistlichen Autorität des Papstes vertragen kann. Die Unabhängigkeit des Heil. Stuhls wird inmitten eurer bürgerlichen Freiheiten unverleßlich bleiben, besser sogar, als jemals unter dem Schutze der fremden Interventionen. Wir kommen nicht, euch den Krieg zu bringen, sondern den Frieden und die wahre Ordnung. Ich darf mich nicht in die Regierungs- und Verwaltungsgeschäfte einmischen; ihr selbst werdet euch verwalten. Meine Aufgabe beschränkt sich auf die Aufrechterhaltung der Ordnung und die Vertheidigung der Unverleßlichkeit unseres gemeinsamen Vaterlandes. Der commandirende General: R. Cadorna."

Als sich die Nachricht von dem Einmarsch in Florenz verbreitete, herrschte dort unbeschreiblicher Jubel, obwohl man überzeugt sein mußte, daß die Stadt selbst durch die Verlegung der Hauptstadt nach Rom nur verlieren könne. Ebenso war im ganzen Lande Freude, die Tricolore wehte von allen Häusern. Der nationale Gedanke hatte Alles erfaßt, und aus Rom und den Städten des Kirchenstaates war wie aus den italienischen Städten bereits die Unterzeichnung von Adressen an Victor Emanuel im Gange, welche den Eintritt seiner Armee verlangten (in Viterbo allein fanden sich 3500 Unterschriften). Ueberall wurden italienische Flaggen aufgesteckt. Die italienischen Truppen rückten von Norden und Süden in das römische Gebiet ein, die päpstlichen zogen sich überall zurück, da der italienische General, um Blutvergießen zu verhindern, bald eine bedeutende Uebermacht gegen sie vorrücken ließ. Vixio besetzte Monte-Fiascone ohne Widerstand, Viterbo, die Hauptstadt der Provinz, wurde ebenfalls genommen, in Civita-Castellana vertheidigten die Zuaven die Citadelle nur eine Stunde lang; an der Küste wurden Corneto und Civita-Vecchia, dessen Einwohner die Adresse an Victor Emanuel abgeschickt hatten, bald besetzt. In der unmittelbaren Nähe Roms, in Brignano (Flecken von 2500 Einwohnern) pflanzte Fürst Odescalchi die Tricolore auf. Im Süden rückte die Brigade Savone in Frosinone ein, besetzte Ceperano, zerstörte die Eisenbahn bei Genano und nahm Terracina in Besitz. Am 16. September wurde auch Velletri von den italienischen Truppen eingenommen. Ueberall wurden dieselben enthusiastisch empfangen, während die römischen nach Rom zurückgezogen wurden, wo man zum Widerstande große Vorbereitungen traf. Ein Theil wurde zum Barrikadenbau verwendet, die Thore der Hauptstadt wurden vollständig geschlossen, dem Verkehre nur sieben geöffnet, aber durch starke Vertheidigungswerke geschützt. Der Papst hatte zwar den bestimmten Befehl gegeben, jedes Blutvergießen zu vermeiden, aber seine Officiere meinten gegenwärtig noch alle Vorbereitungen zur Vertheidigung durchführen zu müssen.

Inzwischen hatte schon die revolutionäre Partei das Haupt erhoben und eine in Anagni gedruckte Proclamation in Rom verbreitet. In derselben heißt es u. A.: Römer! Es sind nun 21 Jahre, daß Ihr die Republik proclamirt und so für die Zukunft Italiens und der Welt gewirkt habt. Die brutale Gewalt hat uns besiegt und wir ertrugen 10 Jahre hindurch ihre Verfolgungen. Man sprach von der Wiedergeburt Italiens, aber seine Hauptstadt blieb die Sklavin der Priester. Wir setzten unsere Hoffnung auf einen König, der wenigstens in seinem eigenen Interesse, wenn nicht in unserm, alle Italiener gleichstellen sollte. Wir haben uns bitter getäuscht. Monarchischen Traditionen treu, bedurfte er der Priester, und unterzeichnete einen Vertrag der Theilung mit Zuaven und Antiboinern, welche Euch mit Plünderung bedrohten. . . Die Proclamation spricht nun von Garibaldi, von Frankreichs und Spaniens Umwälzungen und fordert die Römer auf, sich zu erheben, da man überall in Italien auf das Signal von Rom warte, auch die Soldaten, welche sich verurtheilt sähen, auf die Mitbürger zu schießen. Am Schlusse heißt es: „Wir haben Geld und Waffen, und werden sie jedem geben, der sein Leben für das Vaterland einsetzen will.“ Man sieht, auch in dieser großen Stunde die alten leeren Prahlereien der Mazzinisten, den unbelehrbaren Haß gegen die nationale Monarchie, die allein helfen konnte!

Es kam auch in einzelnen Orten zu Erhebungen, wie in Bomarzo, Galeno, Farnese, wo provisorische Juntten eingesetzt wurden. In Rom fanden Volksversammlungen statt, gegen welche die Polizei nicht einschritt, obwohl bereits die Absicht derselben bekannt geworden war, die staatsrechtliche Aufhebung der päpstlichen Regierung auszusprechen. Die Einwohner wurden von den Zuaven terrorisirt, die sich wie Herren der Stadt benahmen und gegen den Befehl das Feuer gegen die heranrückenden Vorposten der italienischen Truppen zu eröffnen wagten, welches von diesen jedoch nicht erwidert ward. Sobald die italienische Armee sich vor der Hauptstadt aufgestellt hatte, suchte der Norddeutsche Gesandte von Arnim eine Vermittelung herbeizuführen, wodurch eine Pause von mehreren Tagen eintrat, während welcher der General Kanzler die mehrmalige Aufforderung Cadornas, Rom zu übergeben, zurückwies. Im Vatikan war das diplomatische Corps versammelt, in dessen Gegenwart gegen den Einmarsch der italienischen Truppen protestirt wurde.

Man hat in Italien und anderwärts Angesichts der großartigen Schlachten und Siege, welche eben auf französischem Boden geschlagen wurden, für höchst komisch gehalten, mit welchem Pathos die italienischen Blätter die Operationen ihrer Truppen im Kirchenstaate verfolgten und Siegesbulletins brachten. Jede Gendarmerie-Patrouille, welche die Waffen streckt, jeder päpstliche Zuave, welcher auf der Flucht sein Gewehr auf die nachrückenden Co-

lonnen abschleift, gibt diesen Blättern Gelegenheit zu Lobsprüchen auf den Heldenmuth und die Tapferkeit der italienischen Truppen.

Die Schritte, welche Herr von Arnim unternommen, um einen gewaltsamen Angriff gegen Rom, wenn nicht zu verhindern, so doch zu verzögern, waren aus dem Wunsche hervorgegangen, einer Beschießung der Stadt vorzubeugen, da er einsah, daß sich die Stadt doch nicht halten könnte. Cadorna hatte ihm erwidert, er habe die größte Langmuth walten lassen und jede mögliche Rücksicht genommen, er dürfe aber nicht verhehlen, daß er Angesichts der dem Parlamentär gegebenen, wenig passenden Antwort nicht länger zögern könnte, mit den fremden Truppen, welche die Stadt und den Willen des Papstes beherrschen, ein Ende zu machen. Er bewilligte endlich einen 24stündigen Aufschub einer entscheidenden Operation. Am 19. September zeigte von Arnim dem General brieflich an, daß die Versuche zum Aufgeben des bewaffneten Widerstandes gescheitert seien und dankte für den gewährten Aufschub. „Unter diesen Umständen“, meint die Gazzetta uffiziale, „sei unzweifelhaft ein Druck Seitens der fremden Truppen auf die römischen Behörden ausgeübt worden. Es erübrige Cadorna nur, mit Gewalt zu erreichen, was auf dem Wege der Versöhnung nicht zu erzielen war.“ Es wurden nun alle Maßregeln getroffen, daß, falls ein Sturm nothwendig würde, Rom möglichst geringen Schaden erleide, und die Ordnung aufrecht erhalten werde. In der Stadt hatte sich eine Deputation römischer Bürger an Antonelli mit der Bitte gewandt, jedes Blutvergießen beim Einrücken der Truppen zu verhindern und namentlich Maßregeln zu treffen, um die von den Zuaven kundgegebene Absicht, den italienischen Truppen in den Straßen Roms Widerstand zu leisten, zu vereiteln.

Obwohl in den ersten Stunden des 20. September die Vertheidigung der von drei Seiten angegriffenen Stadt durchgeführt wurde, so war doch der Widerstand nicht lange möglich. Nach fünfstündiger gegenseitiger Kanonade, bei welcher einige Häuser durch Granaten in Brand gesteckt wurden, wurde der Sturm auf die bei dem Püsthore geschossene Bresche ausgeführt und nach einer halben Stunde war den Italienern der Einzug nach Rom offen. Als sie nun, ein Regiment nach dem andern, einmarschirten, strömte ihnen auf der langen Straße, welche vom Püsthor nach dem Quirinal führt, eine freudige Volksmasse entgegen; dann sprengte ein Piquet päpstlicher Dragoner heran, an der Spitze der Stabsofficier mit einer weißen Fahne und der vom Papste erhaltenen Einwilligung der Uebergabe Roms. Dieser Schritt war bereits überflüssig geworden. Das Feuer wurde auf allen Seiten eingestellt, und eine lange Reihe von Wagen, welche das auswärtige diplomatische Corps enthielten, überbrachten im Namen Pius IX. einen Protest, welcher dem General Cadorna übergeben werden sollte. Unter dem Jubel des Volkes wur-

den aus den Fenstern Tricoloren gehängt, während die in den Straßen vertheilten päpstlichen Truppen gefangen genommen, die politischen Gefangenen aus den Gefängnissen entlassen wurden. Der ganze Theil der Stadt am linken Tiberufer wurde vollständig besetzt, wogegen die Leoninische Stadt, welche mit der Engelsburg, dem Vatican und St. Peter auf dem rechten Ufer liegt, unberührt blieb. Triumphzüge, Truppenmärsche, Beleuchtungen beschloffen den Tag. Nach einer officiellen Mittheilung betragen die Gesamtverluste der italienischen Truppen 21 Tödt, darunter 3 Officiere, und 117 Verwundete; die Anzahl der Gefangenen 4800 Einheimische und 4500 Fremde, einschließlich der vorher gemachten Gefangenen 10,700. Der Verlust der päpstlichen Truppen betrug wenig Tödt und 55 Verwundete. Die in der Villa Albani abgeschlossene Convention betreffs der Uebergabe Roms besteht aus sechs Punkten: 1) Die Stadt Rom mit Ausnahme des Theils, der vom Süden der Bastei San Spirito mit Inbegriff des Monte Vaticano und des Castells San Angelo die Leoninische Stadt bildet, wird mit ihrer ganzen Ausrüstung, mit Waffen, Pulvermagazinen und allen der Aufsicht der Regierung unterstehenden Gegenständen den Truppen Sr. Majestät des Königs von Italien übergeben. 2) Die gesammte Garnison des Places zieht mit allen Kriegsehren, Fahnen, Waffen und ihrem Gepäck ab. Nach erwiesenen Ehrenbezeigungen legen sie die Fahnen und Waffen ab, mit Ausnahme der Officiere, welche ihre Waffen und Pferde und ihr ganzes Gepäck behalten können. Die fremden Truppen werden zuerst und dann die andern in der Reihenfolge der Ordre de Bataille aus der Stadt ziehen. Der Abmarsch findet morgen um 7 Uhr statt. 3) Die fremden Truppen werden geschieden, und dann sofort auf Kosten der italienischen Regierung mittelst Eisenbahn bis an die Grenzen ihrer Heimath befördert. Es bleibt dem Ermessen der Regierung überlassen, die Pensionsansprüche, welche sie allenfalls an die päpstliche Regierung zu stellen berechtigt sind, zu berücksichtigen oder nicht. 4) Die eingebornen Truppen werden in Truppendepots verwandelt und behalten ihre gegenwärtigen Bezüge fort, wobei sich aber die Regierung Bestimmung über ihre künftige Verwendung vorbehält. 5) Im Laufe des morgenden Tages werden sie nach Civita Vecchia in Marsch gesetzt. 6) Es wird eine von beiden Theilen zusammengesetzte Commission, bestehend aus einem Artillerie-, einem Genie- und einem Intendanz-Officier, die im Artikel 1 bezeichneten Gegenstände inventarisiren.

Für den Platz Rom: Der Chef des Generalstabes: F. Rivalta.

Für das italienische Heer: Der Chef des Generalstabes: F. D. Primerane.

Der Commandant des 4. Armeecorps: F. Cadorna.

Gesehen, gebilligt und ratificirt:

Der General-Commandant der Römischen Truppen: Kanzler.

Am nächsten Tage erschien in der Gazzetta uffziale di Roma, welche das päpstliche Wappen weggelassen hatte, das sie bisher führte, folgendes Manifest Cadorna's: „Römer! Das gute Recht und die Tapferkeit des Heeres haben mich in wenigen Stunden zu Euch gebracht, die Ihr die Freiheit zurück verlangt. Eure Zukunft, wie jene der Nation, liegt fortan in Euren Händen. Gekräftigt durch Eure freien Stimmen, wird Italien den Ruhm haben, endlich das große Problem zu lösen, das so lange die moderne Gesellschaft schmerzlich berührt hatte. Ich danke Euch im Namen des Heeres für den uns bereiteten festlichen Empfang. Die Ordnung ist bisher bewunderungswürdig aufrecht erhalten worden, fährt fort, sie zu hüten, denn ohne Ordnung gibt es keine Freiheit. Römer! Der Morgen des 20. September 1870 bezeichnet einen der denkwürdigsten Tage in der Geschichte. Rom ist noch einmal und für immer die große Hauptstadt einer großen Nation geworden.“ Diesem Manifeste folgte dann noch eine Kundmachung in Betreff der Feststellung einiger Einrichtungen und Anordnungen über den Sicherheits-, Telegraphen- und Postdienst, über Rechtsprechung im Namen des Königs, über Einhebung der Steuern und über die Münzen und Geldsorten.

(Schluß folgt.)

## Mus Bordeaux.

An der Börse der Stadt stehen in Marmorschrift die Worte, welche einst Napoleon III. als frischer Kaiser auf seiner Rundreise durch Frankreich gesprochen hat, und die berufener wurden, als vielleicht jede andere Phrase des zweiten Kaiserreiches: „L'empire c'est la paix.“

Das Kaiserreich ist leider nicht der Friede geworden und niemand hat das tiefer beseufzt, als die biedern Rheder und Weinhändler von Bordeaux, die von jeher nicht sehr kriegslustig gewesen sind, im Unterschied zu dem zahlreichen Pöbel der Stadt; die Geldaristokratie war hier auch nie sehr bonapartistisch gesinnt. Hatte doch Bordeaux, als die erste Stadt, sich schon am 12. März 1814 für die Bourbons erklärt, weil Napoleon I. mit seiner Continentsperre die Interessen der reichen Stadt tief geschädigt hatte. Seitdem hatte die herrschende Dynastie dem nie gebrochenen Municipalgeist der großen Seehandelsstadt geschmeichelt durch den Titel „Herzog von Bordeaux“, der dem Sohn des Herzogs von Berry, dem Grafen von Chambord beigelegt wurde. Der städtische Stolz, der Glanz, die Macht des hiesigen Handels, die Einwohnerzahl, hat sich im letzten Menschenalter wenigstens verdoppelt. Aber sehr bald wurde man dem Kaiserreich gram. Man wählte oppositionell. Man hatte seine Gründe dazu.